

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1928**

152 (2.6.1928) Sonderbeilage. 125jähriges Regiments-Jubiläum des 1.  
Bad. Leibgrenadier-Regiments 109

### Das Regiment Karlsruhe.

Von

Oberleutnant a. D. Heitmann-Karlsruhe.

Am 28. August 1914 traten die von den Ersatzbataillonen des Bad. Leibgrenadier-Regiments 109 und der badischen Infanterie-Regimenter 112 und 142 abgegebenen, kriegstarken Bände in der Grenadierkaserne zu Karlsruhe zusammen, um den Stamm des neu aufzustellenden „Regiments Karlsruhe“ zu bilden.

Das „Reserve-Infanterie-Regiment 288“, wie es mit seinem schlichteren Namen hieß, war ein badisches Regiment und die Angehörigen anderer Bundesstaaten, die im Regiment standen, haben wohl alle feststellen können, daß es mit den Badenern leicht war, gute Kameradschaft zu halten.

Unter dem ersten Kommandeur, dem damaligen Obersten a. D. Brunne, wurde rastlos an der Ausbildung der jungen Mannschaften gearbeitet. Mitte September 1914 kam das Regiment ins Sennelager. Da an der Ausrüstung der Leute noch vieles fehlte — so fehlten noch fast sämtliche Tornister —, glied der Ausmarsch mehr einer Wüstenkaramane als dem drohenden Gleichschritt eines Regiments. Doch verliehen die herzlichsten Abschiedsworte Seiner Maj. Hoheit des Großherzogs am Bahnhof dem Ausmarsch eine besondere Weihe.

In der „Sennelager“ trat das Res.-Inf.-Regt. 288 in den Verband der 52. Res.-Division, in dem es bis Kriegsende blieb. Nach nur 6 1/2 Wochen der Ausbildung wurde die Division als kampfbereit erklärt und am 10. Oktober nach Belgien verladen. Hier kam das Regiment nicht etwa zur Vervollendung seiner Ausbildung in einen ruhigen Frontabschnitt. Bereits am 20. Oktober 1914 kam „288“

#### bei Moorslede

ins Feuer. Groß waren die Verluste schon der ersten Tage. In den folgenden Oktober/November-Kämpfen in Flandern zeichnete sich das Regiment bei dem Angriff auf Poelkappelle und Langemarck aus. Trotz unendlich blutigen Verlusten, hauptsächlich der jungen Regimenter, war der Geländegewinn nur verhältnismäßig gering. Die Kämpfe gingen dann auch in Flandern in den zermürbenden, anstrengenden blutigen Stellungskrieg über.

Am 22. April 1915 nahm unser Regiment an dem denkwürdigen Gasangriff auf Langemarck teil; doch wieder erstarrte die Front im Stellungskrieg. Im September 1916 traf unvermutet die Kunde ein, daß die Division an eine andere Front verladen werden sollte. Groß war die Freude beim Regiment, endlich einmal aus dem Einerlei des Grabenkrieges herauszukommen. Gardetruppen lösten uns ab, wir kamen

#### an die „Somme“

Von Cambrai brachten Lastkraftwagen die Bataillone in den Feuerbereich. Nachtmarsch, kurzes Bivouac folgten und vor Le Transloy löste 288 die 7. Bayern ab. (Dieses Regiment besaß nur noch 4 Offiziere, von diesen fiel der Regimentskommandeur noch während der Abführung.) Den Graben teilten wir mit Engländern. Groß waren die Verluste; groß waren auch Hunger und Durst, da jegliche Versorgung unmöglich war. Ganze Kompanien wurden ausgerieben und nach 15 Tagen wurde die Division aus der „Sommeschlacht“ herausgezogen und bei Somme-Py in der Champagne eingesetzt.

Ende Oktober 1916 löste Reserve-Infanterie-Regiment 288 das Bad. Leibgrenadier-Regiment

### Unseren Leibgrenadieren zum Gruß

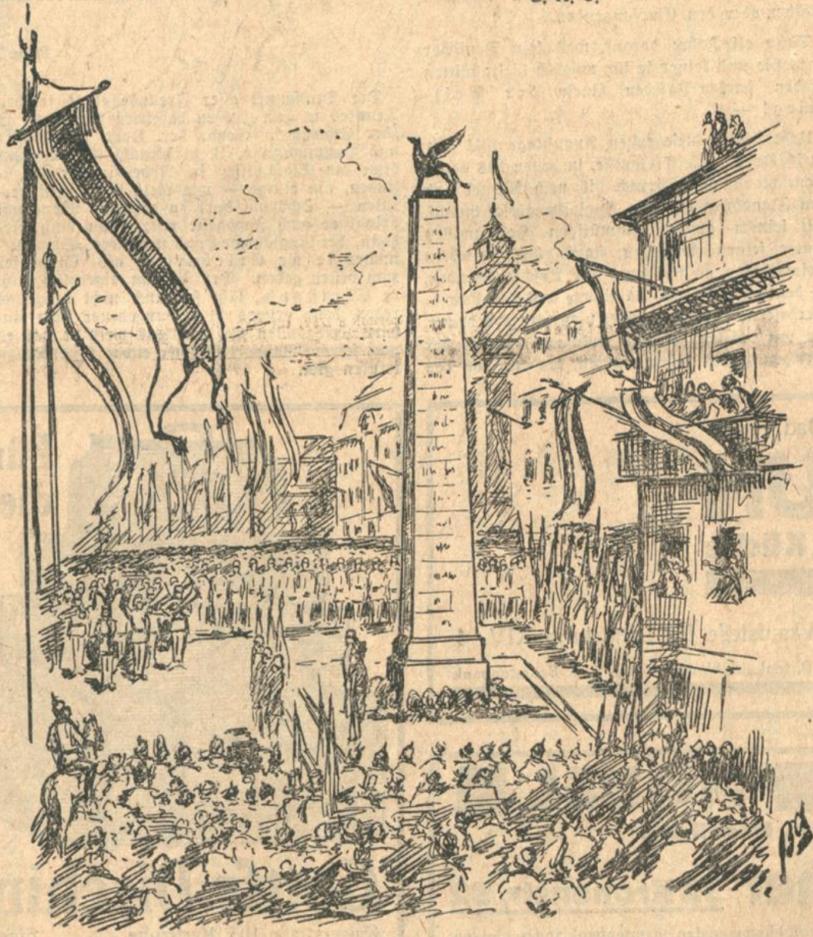
am 125. Jubiläums- und 3. Wiedersehenstage 1928.

Ich schau' euch noch, wie ihr in alten Tagen,  
Im stolzen Schritt durch unsre Straßen zogt,  
Die alten Reichen wurden vorgetragen,  
Von euch in manchem harten Sturm erprobt.  
Im Jubelruf verband sich Groß und Klein:  
Seht unsere Grenadiere 109! —

Kriegsruf erklang; die Pflicht gebot, zu  
schirmen  
Die Heimat und die gute deutsche Art.  
Der Gloden, Abschied hallte von den Türmen,  
Mit Freud' und Schmerz in mancher Brust  
gepaart.  
Weit hin zum Bahnhof drängten sich die Reih'n:  
Lebt wohl, ihr Grenadiere 109! —

Alles versank und Neues ist erstanden;  
Ihr habt die alte Eintracht stets bewahrt,  
Und heute naht aus allen deutschen Landen  
Zum Wiederseh'n ihr uns in froher Fahrt.  
Willkommen, zieht in unsre Mauern ein:  
Willkommen, Grenadiere 109!! —

E. A. S.



109 bei Ripont in der Debusstellung, auf der Butte de Mesnil, am Entenschnabel und in der Altrodstellung ab und bezog mit dem Ruhebataillon das Wittelsbacherlager bei Monthois. Bei Ripont blieb Regiment 288 bis zum 27. Mai 1917. Dann nahm es teil an der Aisneschlacht und den Stellungskämpfen bei Reims. Anschließend hatte das Regiment wieder schwerste Verluste in der Flandernschlacht. Vom 15. August 1917 bis 26. April 1918 wieder in der Campagne, hatte es dann ruhmvollen Anteil im Kampf

#### um den Kemmelberg.

Wieder folgte eine Stellungskampfperiode vor Ypern, bis Anfang September 1918 die Division über Lille, Cambrai, teils zu Fuß, teils auf Lastkraftwagen wieder im Sommegebiet eingesetzt wurde. Nach schweren Kämpfen vor der Siegfriedstellung kam das Regiment abermals nach Flandern, wo sich „288“ in der Abwehrschlacht in Belgien bewährte. Hierbei wurde die 52. Division unter ihrem so trotzig aus dem

Leben geschiedenen Kommandeur, Cz. Waldorf, noch einmal ehrend im Heeresbericht erwähnt.

I/288 war zum Schutze der Reichshauptstadt vor inneren Unruhen verladen worden, doch in Jüterbog mußte unter dem Druck der damaligen Verhältnisse demobilisiert werden. Das III. Bataillon — das II/288 war im September bei Havrincourt völlig ausgerieben worden — wurde später in Jütlich aufgelöst.

#### Das stolze „Regiment Karlsruhe“

welches vom ersten bis zum letzten Tage treulich seine Pflicht für Heimat, Volk und Vaterland draußen vor dem Feinde getan, hatte somit aufgeführt. Es hat das Schicksal geteilt mit den vielen, vielen herrlichen Regimentern unserer alten Armee. Nahezu 2000 seiner Besten kamen nicht wieder. Doch der 288er-Geist, der so oft bewährte Geist treuer Kameradschaft, er lebt und wird weiterleben. Die noch Ueberlebenden pflegen ihn im Gedanken an ihre toten Kameraden.

### Aus den Schicksalstagen des Regiments.

Von

Edg. Frhr. v. Rothberg.

„Verzeiht, es ist ein groß' Ergötzen,  
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen.“

Sommer 1849. Der Deutsche Bund hatte Frieden mit Dänemark geschlossen, das Bataillon v. Porbeck, das 1. des 4. badischen Regiments, das am Feldzug in Schleswig-Vorpommern teilgenommen hatte, fuhr auf Dampfden Rhein aufwärts, wurde von Großherzog Leopold in Mainz begrüßt und erreichte sodann seine Garnison Mannheim. Als einziger Infanterieverband, der nicht von der Auflösung der badischen Truppen betroffen war, erhielt es die Bezeichnung „Das Infanteriebataillon“, an Stelle der Regimentsnummer trat eine Krone auf den Achselklappen: der Stamm des späteren Leibgrenadier-Regiments.

Als in den folgenden Jahren die neue badische Armee aufgebaut wurde, wurde dieser Truppe als Standort die Landeshauptstadt zugewiesen. Von Mannheim kommend, am Bahnhof empfangen vom Kriegspräsidenten, dem Stadtkommandanten, den städt. Behörden mit dem Stabe der Bürgerwehr, von der Musik durch die Stadt geleitet, so zog das Bataillon, nimmeh „das erste“ genannt, in seine Kaserne ein, dort wo jetzt die Hauptpost steht.

Am 13. Februar 1851, nachmittags, hat es Karlsruhe zum erstenmal betreten, das damals ein Kleinbürgerstädtchen von noch nicht 25 000 Einwohnern war.

Nach anderthalb Jahrzehnten stillen Friedens und der Neorganisation standen in den frühen Morgenstunden des 21. Juni 1866 die Grenadiere und die Jäger zur Abfahrt nach Friedrichsfeld bereit, zum Auszug in den Krieg der Deutschen gegen die Deutschen. Die Gefühle, die damals das Herz Großherzogs Friedrich I. erfüllten, der Schmerz, seine Truppen an diesem Feldzug teilnehmen lassen zu müssen, konnten keinen beredteren Ausdruck finden, als in der Ansprache, mit der er das Regiment am Bahnhof verabschiedete und die so schön ausklang in das Hoch auf „das gemeinsame große deutsche Vaterland.“

Schon am 6. August konnte das Regiment wieder hier einziehen. Bei Berghausen vom Großherzog eingeholt, rückte es mit den übrigen in der Landeshauptstadt garnisonierenden Truppen der Felddivision ein, am Durlacherort begrüßt von Oberbürgermeister Walsch und dem Gemeinderat, festlich empfangen in der Stadt, die im Schmuck der badischen Farben prangte, von einer zahllosen Menge, die den Truppen, an ihrer Spitze dem Prinzen Wilhelm als dem Führer der Felddivision, in Hochrufen und mit Blumen ihren freudigen Willkomm brachte. Die Stadtbehörde spendete 3000 Gulden zugunsten der Unteroffiziere und Soldaten.

Vier Jahre später zog im Hochsommer vom Westen her das große Gemitter auf, das zur erfrischenden Reinigung der Atmosphäre über Deutschland geführt hat. Da waren gegen Ende Juli bei den Leibgrenadieren bereits alle Reservisten eingezogen, und würdig ihnen zur Seite, nur aus ehemaligen Grenadieren bestehend, bekleidet mit der Uniform des Regiments, stand bürig und in voller deutscher Manneskraft, das prächtige 1. Landwehrbataillon. Aktive, wie Einberufene, vom besten Geist erfüllt, zogen die hohen Gestalten der Grenadiere und Wehrmänner die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Es war, wie die Stadtgeschichte hervorhebt, besonders erfreulich zu sehen, wie zwischen Zivil und Militär schönste kameradschaftliche Gesinnung herrschte.

Am Nachmittag des 2. August 1870 verließ das Regiment die Stadt, von 1/2 Uhr ab überschritten die badischen Truppen bei Maxau den Rhein. Vor dem Abmarsch aber richtete der Kommandeur der Leibgrenadiere, der im Lauf des Feldzuges so bekannt gewordene Oberst Frhr. v. Wechmar, herzlich Abschiedsworte an die in dichten Scharen die Kaserne Umstehenden und brachte mit dem gesamten Regiment ein Hoch auf die Stadt Karlsruhe aus. Auch

warmer Händedruck und manches nasse Auge sprach die Gefühle aus, mit denen die Karlsrühler ihre Grenadiere ins Feld ziehen sahen.

In der Bürgerauschussung vom 1. April 1871 wurde unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Lanter die Vorlage über den würdigen Empfang der Truppen ohne jede Beratung angenommen, die vonseiten des Gemeinderats infolge der weltgeschichtlichen, Deutschlands Größe und Wohlfahrt begründenden Ereignisse veranlaßten Feitlichkeiten einstimmig aufgegeben und der Gemeinderat ermächtigt, ein etwaiges Defizit der Ausgaben ohne weiteres zu übernehmen.

Am 3. April 1871 erlebte Karlsruhe wieder den herrlichen Einzug seiner Garnison. Ihm ging ein Vorgang voraus, der diesen Tag für die Landeshauptstadt als dem bedeutendsten Standort zu einem großen machte, der aber darüber hinaus für ganz Baden von besonderer Bedeutung war: Die eben feierlich heimgekehrte Felddivision stand auf dem Exerzierplatz zum letztenmal vor S. R. H. dem Großherzog als ihrem Oberbefehlshaber in Parade.

Dann begann der Einzug. Vom Mühlburger Tor her, wo Oberbürgermeister und Gemeinderat Aufstellung genommen hatten, rückten 15 000 Mann durch die Vangestraße in ihre Kasernen und die umliegenden Dörfer, von unerzählbaren Blumenpenden überschüttet, von Hochs und Jubelrufen der Bevölkerung umbräut, die die Straßen säumte und alle Dächer und Fenster besetzt hatte.

Die Früchte seines Sieges und der Einigung genießend, blühte nun und erstarkte das Reich, und mit ihm das Badenerland. In die gesegneten Jahrsehnte dieses Gedeihens fiel die Jahreshundertfeier des Leibgrenadiers-Regiments.

Ein Fest, an dem die Staats- und Stadtbehörden wie die Bürgerschaft lebhaftesten Anteil nahen. Viele werden sich heute dieser Tage vom 23. bis 25. Mai 1903 noch erinnern: des historischen Festspiels auf der Wiese hinterm Schloß, feiner Wiederholung zum Gunsten der städtischen Armen, des Treibens auf dem Festplatz, der zwischen Stadtpark und dem heutigen Bahnhof lag; der Ansprache, mit der Oberbürgermeister Schneyder in dem in der Frey-dorfstraße aufgestellten Zelt dem Regiment das Festgeschenk Karlsruhes überreichte, des Empfanges, Sr. R. H. des Großherzogs vor dem Offiziersheim mit den Ehrenbezeugungen der in die Uniform von 1803 gekleideten Ehrenwache, abends des großen Banketts in der Festhalle, des Feldgottesdienstes mit Parade, der Speisung der über 10 000 jungen und alten Grenadiere, des Papstentritts und des prächtigen von der Stadt gestifteten Feuerwerks auf dem Lauterberg, des Balles in der Festhalle — Ehrungen von allen Seiten, Dank und stolze Freude bei allen, die dabei waren, ob sie zu den Gebenden zählten oder den Empfangenden.

Dann elf Jahre darauf, was kein Deutscher je wollte und keiner je für möglich hielt: mitten in den starken Frieden hinein der Weltkrieg! — Ueberstürzt, diese ersten Augusttage 1914 hier zu schildern. Die Ereignisse, in denen das ganze Deutschland, von Vörrach bis nach Memel und von Stensburg bis zum Jugoslawienpfeil hinauf, mit seinem großen einmütigen Heidenwillen hinter seinen Soldaten stand, den geliebten Heimatboden zu schützen. Die Abschiedsstunden, in denen die grauen Bataillone aus der Grenadierkasernen rückten, geleitet nicht nur von denen, die mit diesen ersten Kolonnen einen der Jhrigen stehen lassen mußten, sondern von den heißen Wünschen der ganzen, ganzen Stadt bis in die engsten Vorstadtwinkel hinein. Es fühlte jeder, daß diese Jhrige viele über den Rhein führten, die die Heimat nicht mehr wiedersehen würden. Daß es ihrer aber so viele werden würden, daß von den Gefechtsfeldern der Grenadiere so unendlich viel Schmerz über das Badenerland, über Karlsruhe kommen würde, daß 4 1/2 Jahre vergehen mußten, bis die Stadt ihre Grenadiere wieder zu sehen bekam und gar dann ein Tag herausziehen würde, an dem mit dem siegestarken deutschen Heer auch diese prächtige Karlsrühler Truppe ausgedöhnt sein werde — wer hätte das vorausdenken können?

51 Monate nach jenem Auszug, am 28. November 1918, kehrte das Regiment, und mit ihm eine Abteilung unserer schlachtentruenen Gottesauer Schwesterwaffe, zurück, vom freudigen Jubel der Bevölkerung begrüßt und mit den Gefühlen innigen Dankes willkommen geheißen von der Stadt, die sich in das prunkvollste Festgewand gekleidet hatte, das jene strenge Zeit und der Spätherbst ihr nur geben mochten. Auf den Straßen Zehntausende, die den Truppen stellenweise nur engen Durchzug ließen, am Marktplatz eine Anzahl Mitglieder der vorläufigen Regierung, der stellvertretende Kommandierende General (General der Infanterie Isbert), Oberbürgermeister und Bürgermeister, Bürgerausschuß und Stadtrat, frühere Grenadiere und Veteranen, Oberbür-

germeister Siegrist gedachte der Verdienste des Regiments und seiner Gefallenen um den Schutz der Heimat und endete mit einem Hoch auf die beiden Regimenter und ihre verehrten Kommandeure. Oberstleutnant Frhr. v. Forstner dankte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die alten, guten Beziehungen zwischen Garnison und Bürgerschaft auch unter den neuen Verhältnissen anhalten werden. In sein Hurrah auf die Stadt Karlsruhe stimmten Truppen und alle Umstehenden ein.

Nun, die Dinge sind anders gekommen. Auch das Regiment der Grenadiere ist dahin! Aber als vor drei Jahren Kameradschaft und Dankbarkeit aus opferfreudigen Händen des ganzen Landes dem Regiment und seinen unvergesslichen Gebliebenen in der Landeshauptstadt das schöne, greifengekrönte Denkmal setzten, da hat die alte Grenadiergarnison mit offenen Herzen und freudiger Hand in hohen Ehren ihre alten Grenadiere begrüßt. Und in gleicher Gefinnung heißt sie sie heute willkommen und freut sich mit ihnen des Rückblickes auf eine stolze, 125jährige Vergangenheit, aus der die Tapferkeit, die Vaterlandsliebe und die Treue als die schönsten Tugenden deutscher Männer, die Befehle einer braven Truppe, in Gegenwart und Zukunft weiterleuchten.

### Johann als Leibgrenadier.

Eine Humoreske aus dem „Schwane.“

Von Fritz Lindner.

Der Treffpunkt aller Freunde eines frischen Trunkes in dem großen badischen Rheindorf ist „der Schwane“. Sogar der Herr Oberförster und Hauptmann d. R. verschmäht es nicht, sich öfter am Stammtisch im Nebenzimmer einzufinden — um einige — wie viele wird nicht ver-raten — Schöpple dort zu pfeifen. Manchmal bringt er auch Jagdgäste mit; dann muß Johann, der langjährige Hausknecht des „Schwane“, immer seine Erlebnisse als Grenadier zum besten geben. Der Johann, eigentlich heißt er Christoph, läßt sich auch nicht lange zu reden, denn erheben ist er ungewohnt stolz auf seine Kriegstaten und amtens weiß er, daß es nach seinem Rapport tödlicher etwas kostlos zu trinken gibt.

Als zweiundvierzigjähriger ungeleiteter Mann wurde er im letzten Jahre des großen Krieges einberufen. „Musch!“ hat da der Johann a sagt, „wann se mich erscht hole misse, hamme mir schon verlore.“

Nun, sie haben ihn trotzdem geholt, und der Johann kann dafür auch Unglaubliches vom Krieg erzählen. Wenn der Johann sieht, daß der Herr Oberförster mit seinen Jägdlern Platz genommen hat, marschiert er krumm an den Stammtisch heran, schlägt die Haken zusammen, macht militärisch Front und meldet: „Grenadier Rägele zur Schellee, Herr Hauptmann!“ Der Herr Oberförster weiß gleich, daß der Johann durch diesen Wink mit dem Scheunentor draußisch zum Ausdruck bringen will, daß er

Lammstraße 3 / Tel. 4879 / neben der Bad. Presse  
**ERICH BRAUN**  
Spezialgeschäft für Haus u. Küche  
Geschenkartikel  
Bevorzugte Einkaufsstelle für Landsturm XIV./4.  
Dem Rabatt- und Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen.

Kein Laden, umso billiger kaufen Sie **MÖBEL**  
Gutbürgerl. Wohnungseinrichtungen im Möbelhaus  
**Maier Weinheimer** 32 Kronenstr. 32  
Freie Lieferung! Zahlungs erleichterung! Dem Ratenkaufabkommen der Beamtenbank angeschlossen

Für die **Reisezeit**  
empfehle mein großes Lager in:  
**Kabinenkoffer  
Handkoffer  
Lederkoffer  
Schrankkoffer  
Aktentappen  
Beuteltaschen  
Besuchstaschen  
etc.**  
**Gottfr. Dischinger** Spezialgeschäft für  
Reiseartikel u. Lederwaren  
Kaiserstraße 105, Karlsruhe. Eigene Werkstätte. Telefon Nr. 2618.

**MÖBELHAUS** Heinrich Karrer **Philippstr. Nr. 19**  
Kein Laden bietet große Vorteile in Preis, Qualität und Zahlung — Große Möbel-Ausstellung. — Lieferung franko Wohnung per Auto. Eigene Schreinerei, Polsterwerkstätte, Patent-Matratzenfabrik Dem Ratenkauf-Abkommen angeschlossen.

**Arbeitsbekleidung für sämtliche Berufe**

 <ul style="list-style-type: none"><li>Arztmantele</li><li>Operationsmantele</li><li>Laboratoriumsmantele</li><li>Zeichenmantele</li><li>Büromantele</li><li>Staubmantele</li><li>Lagermantele</li><li>Friseurmantele</li><li>Schneithausmantele</li><li>Autostaubmantele</li><li>Damenschutzmantele</li><li>Blaue Arbeitsanzüge</li><li>Grüne Drellanzüge</li><li>Maleranzüge</li><li>SKuranzüge</li></ul>	 <ul style="list-style-type: none"><li>Kesselanzüge</li><li>Motorfahreranzüge</li><li>Schiffsetzerkutteln</li><li>Mechanikerkutteln</li><li>Eisenbahnerkutteln</li><li>Malerkutteln</li><li>Malerblusen</li><li>Gipsblusen</li><li>Mauerblusen</li><li>Fuhrmannsblusen</li><li>Küferblusen</li><li>Metzgerblusen</li><li>Metzgerjacken</li><li>Geldschürzen</li><li>Arbeiterschürzen</li></ul>	 <ul style="list-style-type: none"><li>Ladenschürzen</li><li>Holzschuhe und Stiefel</li><li>Koch- und Konditorjacken</li><li>Koch- und Konditorhosen</li><li>Koch- und Konditorschürzen</li><li>Kochhäftlicher</li><li>Kellnerjacken</li><li>Kellnerhosen</li><li>Kellnerschürzen</li><li>Merterschürzen</li><li>Arbeitschürzen für alle Berufe usw.</li></ul>	 <ul style="list-style-type: none"><li>Starke Arbeitshosen</li><li>Schwarze Hosen für Musiker, Kellner, Post- und Eisenbahner</li><li>Feldgrüne Hosen</li><li>Bukskin-Hosen</li><li>Tuch-Hosen</li><li>Engl. Lederhosen</li><li>Zwirnhosen</li><li>Manchesterhosen</li><li>Streifenhosen</li><li>Breecheshosen</li><li>Lodenmantele</li><li>Gummimantele</li><li>Windjacken</li></ul>
--	---	--	--

offeriert in allen Größen und Weiten sowie auch für Lehrlinge zu äußerst billigen Preisen in anerkannt nur besten Qualitäten

**52 Kronenstraße 52 H. Weintraub 52 Kronenstraße 52**  
Telephon 3747

Geld fällt vom Himmel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

(21. Fortsetzung.)

Blinsky legte sich an den Tisch, der mitten im Zimmer stand... "Wohin ich dir lauge, Gehst du dann?"

"Nein, nach Niska." "Nacke wie Hofe, Brüberchen. So Periwahin oder Swat der Schredliche..."

"Wo denkst du hin? Das Brischheimais ist unverkettlich..." "Ich bin gerettet!"

"Der andre fronde erit einige Kerne, ehe er den Brief über..." "Ich bin gerettet!"

"Ich bin gerettet!" "Ich bin gerettet!" "Ich bin gerettet!"

"Ich bin gerettet!" "Ich bin gerettet!" "Ich bin gerettet!"

war nicht der rasende Sturm, das war sanft und warm und freundlich, wie Duffel, der aus Frühlingserde bricht.

Groß war das kleine Haus, "Edeltraum" in der schwübeuden Nacht, als er mit Frau Duschbata zurückkehrte.

"Was ist das für ein Mensch?" "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt." "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt."

"Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt." "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt."

"Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt." "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt."

"Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt." "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt."

"Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt." "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt."

"Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt." "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt."

"Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt." "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt."

Der Cavalier

Eine nächtliche Berliner Szene

Von Sport Pöhlippi

Es ist abends, kurz nach 1 Uhr, in einer stillen Straße des alten Schöneberg.

"Was ist das für ein Mensch?" "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt." "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt."

"Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt." "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt."

"Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt." "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt."

"Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt." "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt."

"Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt." "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt."

"Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt." "Das ist ein Mensch, der die Welt nicht kennt."

Humor

Stewies. "Hören Sie, Fräulein, wenn Herr Bruck nach mit fragt, dann bin ich nicht im Büro."

"Wie alt? Die Tochter einer schönen Mutter, die jung geblieben will, sich länger macht und kein se Körper frohendes erwaschendes Mädchen ertrage, wird eines Tages nach ihrem Alter gefragt und erwidert:

"Nach dem Kalender wäre ich gestern siebzig Jahre alt geworden; aber die Mutter hat es nicht erlaubt."

"Die Wahrscheinlichkeit, daß ich in zwei Jahren verheiratet, und lebt nennt du mich erst einen verrückten Affen. Hästest du das nicht gleich sagen können?"







einen Mordsdurst hätt' und gibt der hübschen Kellnerin Auftrag, den Durst des Johann zu stillen, soweit das im Bereich der Möglichkeit liegt. Dann muß er am Tisch Platz nehmen und von seinen Heldentaten berichten.

Also, als der Johann den Bestimmungsbefehl erhalten hatte, meinte er im ersten Schrecken, am nächsten Tage ginge es gleich in die Front. Da hat er sich g'lagt: „Wann ma doch fort muß und nit weiß, ob ma wiederkommt, wird vor allem ein schöner Abschied vom „Schwane“ g'feiert.“ Als lediger Vorkämpfer (Wursch) hatte er sich etwas zusammengeparzt, und der Abschied durfte schon etwas kosten. Auch lagen im Keller des „Schwane“ noch immer einige Fässer Kaffeebohnen und Pfälzer. So setzte sich denn der Johann mit seinen älteren Bekannten und einigen Urlaubern hin und trant und trant immer noch eins. Die Soldaten gaben ihm natürlich allerhand gute Ratschläge, wie er sich beim Kommiss zu benehmen hätte und wie er es am schnellsten zum General bringen könnte. Dann brachten sie ihn — der Tag graute schon — in die Kaserne zur Kasse. Da fing das Soldatenleben gleich an.

In der zukünftigen Garnison war man noch einmal eingelehrt. Als der Johann, seelenvergnügt in seinem Abschiedsglance, in das Dienstinstitut hineinschwante, in dem er seine Beziehungen zum Kommiss aufnehmen sollte, hauchte ihn ein feldgrauer Herr mit doppelten silbernen Treifen fürchterlich an: „Donnerwetter noch mal, Menschenkind, wat wollen Se hier in dem Zustand?“ Verblüht stotterte der Johann: „I bin der Johann vom „Schwane“. I soll mi schelle.“ Jetzt wurde er erst recht angebonert: „Und dann kommen Sie mit einem solchen Mordsdurst hier anjetorkelt?“ „Der General“, hat da der Johann g'lagt, „wann Sie so viel trunte hätte, wie i hätte Se noch en größere Rausch.“

Nach dieser zweifellos sehr richtigen Bemerkung legte sich der Johann in seinem dunkeln Drang nach einer sicheren Haltestelle mit beiden Ellbogen auf den Schreibtisch seines hohen Vorgesetzten. Der schlug außer sich mit der Faust auf den Tisch, daß die Äpfel in die Luft flogen, und schrie: „Männchen, Sie haben scheint's keine Ahnung, wo Se sich befinden und mit wem Sie es zu tun haben. Ich bin der Herr Feldwebelleutnant Dröselwih. Basiehn Se woll? Nehmen Se mal jesälligst zunächst de Hände an de Hofenacht und stehn Se still. Jawoll. Stilljestanden!“

„Der Herr Feldwebelleutnant“, hat der Johann g'schluchzt, „des bring i heut nimmer fertig.“ „So“, schnauzte der Feldwebel, „dann werde ich Sie drei Tage einsperren lassen, damit Sie erst Ihren Drang Zutang von Affen ausschlagen können.“

„Des freit mi awer“, hat der Johann g'lagt, „daß mer beim Militär sein Rausch ausschläge darf. Beim Schwanewirt hamw ich des nie könne.“

„Na“, meinte der Herr Feldwebelleutnant schon etwas milder gestimmt, „Sie sind schon eine Nummer für sich. Sie sind natürlich nicht ausgebildet?“

„Oh!“ hat der Johann g'lagt, „i möcht doch recht bitte, in bin gut ausgebildet, im Anschichte, im Säuschlachte, Wurschtle und Messerpuße.“

Der Herr Feldwebelleutnant stöhnte und fuhr sich mit der Hand nervös über seinen blauen Schädel: „Wo haben Sie nun Ihre Papiere?“ wollte er wissen. Der Johann stierte in allen Taschen herum und fand sie natürlich nicht. „Mein lieber Mann“, polterte jetzt sein neuer Vorgesetzter äußerst ungeduldig, „bis Sie die Papiere gefunden haben, is der Krieg längst aus.“

„Dagege hätt i nit einzuwenden“, hat der Johann g'lagt.

„Na“, rief der Herr Feldwebel wieder, „wollen Se wenigstens de Hütte haben und mir antehen, an welchem Tage Sie geboren sind.“

„I bin Samstags Nacht geboren, nit am Tag“, hat der Johann g'lagt, „beinah hätt's zu einem Sonntagkind g'reicht.“

„So siehst de aus, mein Junge“, hohnlachte Dröselwih, „det is ja nit Jhnen, um sich de Haare herauszureißen.“

„Wo wolle Sie denn die rausropfen“, hat der Johann g'lagt, „Sie hamwe ja gar keine mehr.“

Da riß dem Herrn Feldwebelleutnant doch der Geduldtsaden. Er sprang auf und brüllte den Johann an: „Det seht Sie den Teibel an. Wenn ich lauter solche Kadetten wie Sie unter de Finger bekäme, melde ich mir lieber wieder in den vordersten Schützengraben.“

Endlich gelang es ihm, die Personalien des Johann Christoph Mägele festzustellen, worauf er ihn gleich in das Musterungslokal abführen ließ. Dort traf der Johann den Dr. Häfelle, unterjügender Arzt. Der Doktor, der als Junggesele im „Schwane“ gelesen hatte, war in Uniform und fragte Johann freundlich: „So, so, Johann, du willst also auch zu den Grenadiere?“ „I möcht schon gern“, hat der Johann g'lagt, „aber i kann das Schieße nit gut höre, Herr Doktor!“ Auf diese Erklärung des Kommisskandidaten Johann äußerte der vorstehende Major sich sehr bestimmt: „Dann werden wir den Mann zur Infanterie steden. Die Schieße is so laut, daß er es hören kann.“ Der Doktor hat ihn dann zum Landsturm tauglich erklärt, und der Johann ist nach seiner Ausbildung zum Grenzschnitz gekommen.

„Johann“, unterbricht der Herr Oberförster auf einmal den Erzähler, „hast denn auch g'chosse im Krieg?“ „Oh ganz g'wis, Herr Hauptmann“, hat der Johann g'lagt, „in die Deck von der Bachstuh, weil i vergesse hab beim Wehretreibe die Patrone rauszunehmen, isch ein Schuß losgange. Demah hätt i drei Tag dafür gekriegt.“

„Deine Pantoffel hast amwer wiederkriegt?“ erkundigt sich der Herr Oberförster teilnahmsvoll und zwinkert mit den Augen den Gästen zu. Beim ersten Appell erschien nämlich der Johann in Pantoffeln; und als ihn der Feldwebel mordsmäßig anranzte, warum er in Schlappen antrete, hat er feckenruhig geantwortet: „Weil mi Gure Stiefel so drüde.“

„Ja, ja, hat der Oberförster g'meint, „beim Kommiss hat mers halt nit leicht. Awer eine Lußzeichnung hast doch sicher kriegt?“ „Beinah“, hat der Johann g'lagt, „zwei ausg'risse Franzose sind an der Grenz an mir vorbeig'sprunge. I ihne olet noch, awer die Schlawake ware flinker und jünger wie i und mei G'wehr hab' i steh lasse, daß i schneller springe kann und dann sind se mir durch die Bette.“ Nachher hat der Feldwebel g'lagt: „Johann, wann die verwichst hättst, hättst's Eierne Kreuz erster Klas kriegt. Jetzt kriegt drei Tag Loch.“

„Da kann'ich nit mache“, hat der Herr Oberförster g'lagt, „da hast wenigstens eine Biarr' dafür.“ Der Johann nimmt die Schnatensiederin dankend in Empfang und verabschiedet sich wieder kommissmäßig von dem Herrn Hauptmann d. L. und seinen Gästen. Darauf geht er ins Bauernzimmer und erzählt die ganze Geschichte noch mindestens dreimal.

# LEIPHEIMER & MENDE

DAS SPEZIALGESCHÄFT  
GEGR. 1834

Herren- und Damenstoffe

Baumwollwaren

Wäsche- und Haushaltstoffe

Färberei u. chem. Wasch-Anstalt

**D. LASCH**

Sofienstrasse 28 Telephon 1953

bietet Ihnen Gewähr für sauberste Arbeit aller übergebenen Gegenstände. Machen Sie einen Versuch.

Filialen in allen Stadtteilen



Ich brauche nur  
**Hummels  
Rasiermesser!**

**Karl Hummel**

Werderstrasse 13

Das Haus für gute preiswerte

**Wäsche  
Strümpfe  
Aussteuer**

Geschwister  
**BAER**  
Waldstraße 37

Trinkt

# SINNER-BIER

Ausschank auf dem Festplatz

**Gritzner**

**NAHMASCHINEN U. FAHRRÄDER**

Weltbekannt als erstklassig in jeder Beziehung für alle Verwendungszwecke stets vorrätig.

**STRICKMASCHINEN**

für häuslichen Erwerb, mit Buntmusterapparat, höchste Leistungsfähigkeit, Strickunterricht durch unsere Stricklehrerinnen.

Telephon 102  
Karlsruhe, am Rondellplatz

**Karl Ehrfeld**

**Wilhelm Nußberger**

**Bildhauer  
Karlsruhe**

Gegründet 1861

Wohnung: Karlstr. 21 II  
Lager und Werkstätten:  
Karl-Wilhelmstraße 51,  
neben Gärtnerei Ball

Ausführung von  
**Denkmalsanlagen**  
nach eigenen u. gegebenen  
Entwürfen  
in allen Steinarten.

Lieferer des 109er-Denkmal

**AUTOFAHRSCHULE**

**Dalhofer & Hummel**

Karlsruhe (Bad.), Essenweinstr. 6/8 - Tel. 5677

Gründliche und gewissenhafte Ausbildung zugesichert  
Mündliche oder telefonische Auskunft bereitwilligst

Mit u. ohne  
Goldmstück.



**MARELLIS Aegyptisch No 6**

DIE CIGARETTE FÜR DIE HÖCHSTEN ANSPRÜCHE! Zu 6 Pfg

KOHLUND

